

5. Fachforum der KulturSchulen 2. Staffel

11. – 13.11.2014 Landesmusikakademie Hessen in Schlitz

Dokumentation



Einleitung	S. 2
Workshop I Improvisation und Kunst	S. 3 – 12
Workshop II Jetzt und Hier!	S. 13 - 22
Workshop III Schreiben dicht am Leben	S. 23 -32

Improvisation und Kreativität

„Trägt man zu viel Absicht und Vorsatz hinein, so ist es gar leicht um den wahren Ernst, so wie um die wahre Lustigkeit geschehen.“

Ludwig Tieck, Verkehrte Welt

Seit längerem ist bekannt und in Curricula festgeschrieben, dass Fähigkeiten zur Innovation und Improvisation schulische Kernthemen sind. Erst recht für die KulturSchule. Innovation verlangt nach Phantasie, Kreativität und Visionen. Die Stärke der Improvisation liegt in der Herausbildung von schneller Entscheidungsfähigkeit, einem situativen Denken und einer damit verbundenen Flexibilität und Offenheit. Sie schafft Experimentierräume und erweitert das eigene Handlungsspektrum. Dabei ist es nach dem Schweizer Psychiater und Kreativitätsforscher Gottlieb Guntern für kreativ Tätige notwendig, die Gesetze der Ordnung zu kennen. Sie lassen das Chaos zu, um aus dem Mix der Elemente, ein brauchbares Produkt zu entwickeln. Improvisation ist in erster Linie eine Tätigkeit, eine Praxis. Wenn man wissen will, was Improvisation bedeutet, dann muss man es tun. Sie ist in gewisser Weise Bedingung für „alle Tätigkeiten und Begegnungen, die über die Wiederholung von Bekanntem hinausgehen.“ (Edgar Landgraf, Eine wirklich transzendente Buffonerie, 2010)

Das Fachforum „Improvisation und Kreativität“ bietet fachspezifische und fächerübergreifende Workshops an, die in dieses Feld einführen. Sie haben einen erkennbaren Schwerpunkt im ästhetisch-musischen Bereich, sprich in den verschiedenen Künsten, die für KulturSchule prägend sind. Das heißt aber nicht, dass sie nur für Eingeweihte konzipiert werden. Im Gegenteil, sie sind offen für alle Fächer und Sekundarstufen. Es wird Aufgabe der Reflexion sein, Bereiche der Übertragbarkeit in den schulischen Kontext auszuloten. Dazu gehört auch die Fragestellung, inwiefern sich aus den Übungen und Beispielen didaktische Prinzipien ableiten lassen, die auch für weitere Unterrichtsfächer anwendbar sind bzw. wo deren Anwendbarkeit Grenzen findet.

Die Workshops bieten kein (Unterrichts-) Rezeptbuch, sondern bieten die Chance, eigene Möglichkeiten im Schreiben, Musizieren, Malen sowie künstlerischem Gestalten, Tanzen und im Theaterspielen auszuprobieren und zu entwickeln. Besonderes Augenmerk wird auf die Improvisation gelegt, wie sie in den verschiedenen Disziplinen funktioniert und was spontanes Handeln ausmacht und charakterisiert.

Gebhard Asal

Workshop-Leitung „Schreiben dicht am Leben“

Kreativität und innovatives Denken

Kreativität gilt als unerlässliche Bedingung für jede Form von Veränderung wie Neugestaltung und zählt zu den wertvollsten Ressourcen, Gegenwart und Zukunft innovativ zu gestalten. Im Sinne eines solchen Potentials hoffen wir, dass die Dokumentation des Fachforums *Improvisation und Kreativität* Sie im Schulalltag begleiten und als Anregung zu „kreativen“ Wegen dienen kann.

Dr. Simone Twiehaus

Koordinatorin KulturSchule

Workshop I: Improvisation und Kunst

Improvisieren – experimentieren – mit dem Zufall spielen

Leitung und Dokumentation
Wolfgang Sterker



Improvisation meint hier ein weitgehend ungeplantes, spontanes künstlerisches Tun ohne vorab bestimmtes Ziel. Beim Improvisieren lassen wir uns gerne von unserem eigenen Tun überraschen und sind offen für Unvorhergesehenes und für neue Sichtweisen. Beim Improvisieren setzen wir bewusst einen Prozess in Gang, der eine eigene Dynamik entwickelt mit offenem Ausgang. Erst im Laufe der Ausführung beginnen sich ästhetische Vorstellungsbilder zu konkretisieren und allmählich zu verdichten. Zwischenzeitlich Verworfenes oder scheinbar Missratenes kann uns neue ästhetische Gesichtspunkte und Kontexte eröffnen. Im Einlassen auf das Hier und Jetzt, auf das Unvorhergesehene, liegt die besondere Faszination, die von der Improvisation ausgeht.

Diese Art frische Unbefangenheit kann gerade jüngeren Kindern abgeschaut werden, die Materialien und deren Möglichkeiten phantasievoll erkunden. Sie treiben Prozesse durch Neugier und Verwandlungslust voran, ohne Hemmungen durch Abbildungszwänge und Sorgfaltskriterien.

In diesem Sinne wollen wir verschiedene Formen und Techniken des Improvisierens (Action-Painting, Drip-Painting u.ä.) mit unterschiedlichen Materialien selbst ausprobieren. In Anlehnung an die von Kandinsky benannten Kategorien bewegen wir uns zwischen **Improvisation** (unbewusste, plötzliche Vorgänge im Inneren), **Impression** (Eindrücke aus der äußeren Natur) und **Komposition** (die bewusste Gestaltung steht im Vordergrund). Je nach Vorliebe tendieren wir mehr zur Gegenständlichkeit oder Abstraktion. Wir lassen uns auf den Zufall ein, indem wir entsprechende künstlerische Verfahren – wie Frottage, Grattage, Fumage, Fließtechnik, Decollage, Monotypie, Decalcomanie - anwenden oder Situationen herstellen, die uns zufällige, überraschende Bildergebnisse liefern, die je nach Bedarf künstlerisch-assoziativ weiterverarbeitet werden können.

Unter Zuhilfenahme des Fotoapparats folgen wir Leonardo da Vincis Aufforderung und wenden uns den Rissen und Flecken auf Mauern zu, um darin Landschaften und fremdartige Figuren zu entdecken, die uns zu neuen Gestaltungsideen anregen. Oder wir improvisieren zeichnend und malend zur Musik.

Die zu verwendenden, teils erst herzustellen, Werkzeuge und Materialien (Papier, Karton, Kleister, Erden, Ruß, Asche, Naturmaterialien, Fundstücke...) fordern uns auf ganz spezifische Weise zum Experimentieren und Improvisieren heraus.

1. Automatisches, spontanes Zeichnen nach Bildern / Fotografien_Bildmontage

- verschiedene (surrealistische) Bilder hintereinander per Beamer zeigen
- Zeit: ca. 3 Min pro Bild. 6-9 Bilder (ja nach Gruppe)
- Aufgabe: Elemente aus den Bildern zeichnen; ein neues Bild komponieren
- am Ende: alle Bilder im Loop durchlaufen lassen – zur Ausarbeitung (von Details)
- **Material:** weiche Graphitstifte o.ä.
- Für alle Klassenstufen geeignet: Motive passend wählen; „surreale Welten“ als mögliches Oberthema (Oberstufe: spontanes Zeichnen – Kompositionsübung)
- Probleme: ggf. Hemmungen, wenn man nicht zeichnen kann (Oberstufe), bei Bildauswahl beachten, ggf. sinnvoll: erstes Bild mit Raumdeutung (z.B. Ecke)
- Variationen:
 - zeigen von verschiedenen Porträts, in unterschiedlichen Ansichten (Profil, en face, ...), von naturalistisch bis abstrakt, Bezug zu Picasso – Mehransichtigkeit
 - anstatt Bilder sitzt eine Person in der Mitte, Schüler zeichnen von verschiedene Seiten und geben ihre Bilder weiter oder verändern ihre Position



2. Gemeinschaftsarbeit Tapetenvlies

- **Material:** Erfurter Vlies; Vliestapete (15 Meter für ca. 15.- Euro), dicke schwarze (oder bunte) Aquarellstifte (sehr geeignet: „woodies“, da tief schwarz zeichnend und wasser- vermalbar)
- Jeder sitzt an einer Stelle am Vlies und beginnt (mit Musik) zu zeichnen. Nach ca. 5-8 Minuten wird die Position gewechselt – zwei Plätze weiter... dann zeichnet man dort weiter ... Wechsel um drei Plätze usw. – mehrmalige Wechsel, bis man wieder an seinem ursprünglichen Platz ist.

- Beginn mit schwarzen Aquarellstiften dann weiße, dann evtl. andere Farbe oder Wasser oder andere Materialien
- **Variation:** gegenüberliegende Schüler halten gemeinsam einen Stift
- **Variation:** Ausgangsimpuls ist nicht Musik, sondern ein Collageteil, das individuell eingeklebt wird und zur Weiterarbeit anregt
- **Variation:** um ein thematisch stimmigeres Ergebnis zu erreichen, erhalten die Teilnehmer eine Miniaturabbildung von floralen Formen oder Tierabbildungen (einfache, möglichst lineare Abbildungen) oder Muster/Ornamente, die sie auf das Papier übertragen; Platzwechsel und zeichnerisch weiterentwickeln



Reizbild: Mustervorlage weiterentwickelt

3. Blindzeichnen

- zwei Personen sitzen sich gegenüber und zeichnen sich gleichzeitig, ohne dabei auf ihr eigenes Blatt zu schauen; weiche Bleistifte benutzen
- ggf. abdecken des eigenen Blattes mit Zeitung
- Ziel ist die sorgfältige Beobachtung ohne Kontrolle der zeichnenden Hand (kein Schnellzeichnen!!)
- Die Ergebnisse sind überraschend; witzig, grotesk und teils sehr charakteristisch
- Falls weitergearbeitet wird, kann mit Schattierungen gearbeitet werden, ähnlich einem kubistischen Porträt

4. Actionpainting als Gemeinschaftsarbeit

- am besten draußen arbeiten, alles gut abdecken, nur in alten Klamotten
- **Material:** großformatige Leinwand, Stoffe, Acryl oder Gouache, große Pinsel, Spachteln, „Schüssel“ zum Stempeln, Kreppband (zum Abkleben von weißen Stellen), Mülltüten
- kleine Gruppen (4 Schüler?)
- erst improvisieren, dann komponieren
- ggf. Techniken ausprobieren: spachteln, spritzen

5. Drahtfiguren

- Thema: Zirkus
- Ausgangsimpuls: Stück Blumendraht in der Länge zweier ausgestreckter Arme; aus dieser „Linie“ soll Motiv geformt werden
- Schattenspiel am OH-P
- Drehen: auf Platte mit Motor



Schülerarbeit auf langsam rotierendem Plattenteller

- Künstler: Alexander Calder
- **Material:** dünner Draht, Pappe/Styropor/Holzklötzchen zum Befestigen, OHP

6. Schattenspiele

- Schattenbilder: eine Person wirft Bewegungsschatten, verändert nach einer gewissen Zeit ihre Position. Ein anderer zeichnet den Schatten/ die Schattenumrisse.



- Pflastermalerei_Schattenfiguren_Improvisation
- Materialien auf OHP: z.B. Holzfigur, Gitter (Architektur) Drahtfiguren, dann zeichnen, Variationen ...

7. Fließbilder u.a.

- Kleckse mit flüssiger Farbe auf Papier – laufen lassen, Papier drehen, pusten, Papier zum Teil hängend, zum Teil liegend, ...neues Papier...gefundene „Figuren“ mit Tusche/Fineliner nachzeichnen; Muster/Ornamente/Pflanzliches/Tierisches hinzufügen
- **Material:** Gouache, Aquaacrylfarbe, Aquarellfarbe, Tinte, Fäden, Pipetten, ...
- Klecksbilder



Fließbild_Federzeichnung_7.Klasse

Pat Steir

8. Papier-Arie / Papiersoundcollage / Performance

- Papier erzeugt verschiedene Töne – erstellt in Kleingruppen eine Art „Papier-Arie“; Ausführungscharakter beachten (Präsentation, Aufstellung; Lautstärke, Geschwindigkeit, Solo, Chor ...)
- **Material:** möglichst viele verschiedene Papiere in unterschiedlichen Qualitäten, Formen, Papiertüten, ...
- Erweiterung: Klangskulptur, Kombination mit Performance
- ggf. filmen

9. Knitterporträt, Copyporträt, Scanporträt

- Porträt einer bekannten Persönlichkeit, einer Modeschönheit oder eigenes Foto zerknittern und dann kopieren, möglichst groß kopieren (im Copyshop), danach farbig bearbeiten, übermalen, Flächen, Strukturen ...



Copyporträt_übermalt

Eddingstift

Deckfarben_maskenhaft

- Variation: Porträts aus Modezeitschriften werden mit Edding und Deckfarben bemalt →Muster, Ornamente →z.B. Thema Maske
- Variation: direkt auf dem Fotokopierer Schüler Grimassen schneiden lassen – weiterarbeiten (z.B. übermalen, zerreißen, neu zusammensetzen/ kombinieren)

10. Frottage/ Grattage / Decalcomanie

- „Spurensuche“ im Schulgebäude, verschiedene Materialien zum Frottieren mitbringen (Netze etc.)
- interessante Strukturen aufspüren und abreiben, ggf. auch Buchstaben...ABER: keine Münzen!
- Material: weiches Zeichenwerkzeug, dünneres, aber reißfestes Papier
- Strukturen zu neuen „Figuren“ zusammensetzen, z.B. Fabeltiere
- Hintergründe ggf. kolorieren, spitzen etc.
- Grattage: Gegenstände/ Strukturen unter das Papier legen, dann mit Acryl- oder Gouache-Farbe und Spachtel darüber kratzen („gratter“: frz. Kratzen, scheuern) und Strukturen herausarbeiten. Oder es wurden mehrere Farbschichten zuvor übereinander gemalt, die dann schichtweise und zufällig mittels Grattage freigelegt werden (im Prinzip ähnlich der Wachs-Sgraffito-Technik)
- Decalcomanie: Klecksbilder; Farbe wird auf Folie, Glasplatte oder kunststoffbeschichteten Tisch aufgebracht und mittels glattem Papier abgezogen; die zufällig entstehenden Strukturen können weiter ausgedeutet und teilweise übermalt werden
- Künstler: Max Ernst



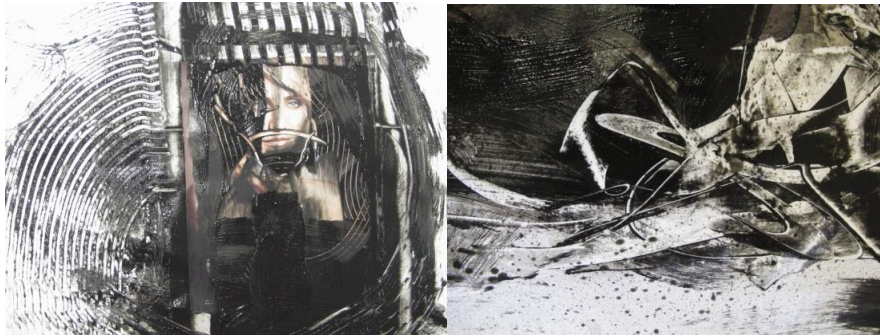
Max Ernst_Grattage

Frottage

Decalcomanie

11. Kleisterbilder Actionpainting/ Spachteln/ Spritzen

- Festes Papier mit Tapetenkleister bestreichen
- Dann Farbe (schwarz) darüber – mit Pinsel und Spachtel – wegkratzen, Linien, Flächen, ...
- Aufgrund des Kleisters lässt sich die Farbe gut verstreichen und wieder wegnehmen; es entstehen auf schnelle Art verblüffende Formen und Strukturen



- Künstler: K.O. Götz, Sonderborg
- Variation:
 - Einbauen von Bildern/Fotos z.B.-aus Zeitungen und Zeitschriften (gute Bilder findet man in DER ZEIT Bilder z.T. „zumalen“ und dann Farbe wieder abnehmen (geht, wenn genügend Kleister auf dem Bild ist)
 - Oder direkt auf Zeitungsbögen mit Kleister und Farbe arbeiten; dabei übermalte Zeitungsfotos, Illustrationen oder Texte wieder teilweise freilegen
 - Spritzen mit Farbe/ Tusche im Blumenzerstäuber

12. Decollage/Collage

- verschiedene Papiere, auch z.B. Zeitungen, übereinander kleben mit Tapetenkleister
- Trocknen lassen – entweder ganz oder nur teilweise (veränderte Abreißergebnisse)
- Dann Stellen rausreißen (unterschiedliche Größen möglich)



Decollage

Wolf Vostell_Decollage

- Erweiterung:
 - Als Plakat nutzen – Typo darüberlegen
 - Säule aus Papier erstellen

13. Monotypie und Materialdrucke

- **Material:** Druckfarbe, Plexiglasplatte, Walze, dünnes Papier (z.B. Flipchartpapier)
- Variation 1: Zeichnung unter Platte legen, Platte dünn mit Farbe einwalzen, Stellen, die nicht gedruckt werden sollen, von Farbe entfernen, dann drucken, mehrere Durchgänge/ Farben möglich
- Variation 2: Platte dünn mit Farbe einwalzen, Papier darauflegen, in das Papier zeichnen, Linie drückt Farbe in das Papier
- Variation 3: „Druckstock“ erstellen: auf ein Stück Pappe Schnüre, geschnittene oder gerissene Schablonen, Gitternetze u.ä. aufkleben, einwalzen, abdrucken



Monotypie



Materialdruck

14. Fumage: Brennen, Rußen, Wachsspuren

- gut kombinierbar mit Kleister-Spachtelbilder
- Material: Kerze, Wachs, verschiedene Papiere
- Kerze unter das Papier: Löcher brennen

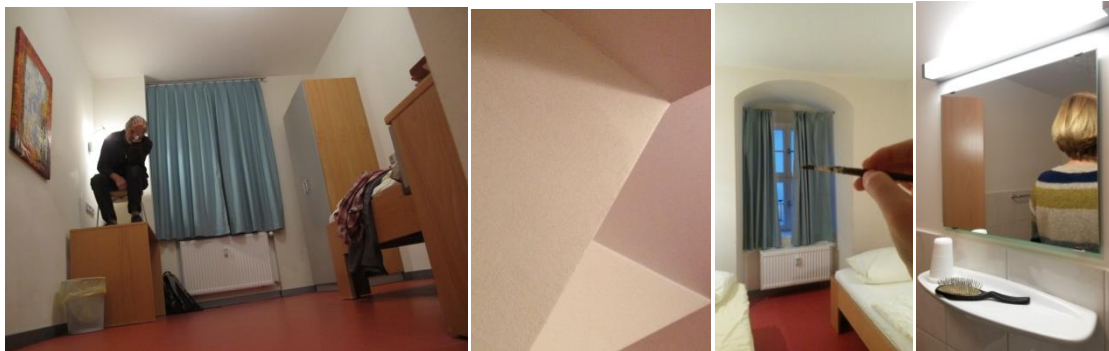
- Papier über der stehenden Kerze: Rußflecken
- interessante Ergebnisse: Blasenwurf bei Transparentpapier
- Kombination mehrerer Schichten möglich



Fumage_mixed media

Exkurs: Fotografie

- „ungewöhnliche Perspektiven“
- Fotografiere dein Zimmer und/oder dich in deinem Zimmer aus ungewöhnlichen Blickwinkeln und Positionen; stelle eine Serie von ca. 12 Fotos her
- Ausgewählte Fotos können als Vorlage für eigenes Gemälde dienen; evtl. kann mit den Fotos verfahren werden wie unter „automatisches Zeichnen“ beschrieben



- daraus entwickeln sich:
 - Strukturen, grafische Elemente, Lichteffekte, Zufallseffekte
 - Selbstinszenierung, Improvisationen, bewusste Kompositionen
 - Kleines ganz GROß (Zoom)
 - Tipps für Schüler: Spiegel einsetzen; Selbstauslöser, evtl. Stativ
 - Künstler: Anna und Bernhard Blume

Literatur:

Petra Kathke, Der Eigensinn des Materials Band I und II

Ulrich Klieber, Wege zum Bild

Workshop II: Jetzt und Hier!

Improvisationsübungen und Spiele aus den Bereichen Theater und Tanz als Training für einen kreativen Lehrertag

Leitung und Dokumentation
Olaf Mönch
Kirstin Porsche



Gelungene Tanz- oder Theater-Improvisationen weisen zahlreiche Parallelen zu den Anforderungen an den Lehrer in der alltäglichen Unterrichtssituation und Interaktion mit SchülerInnen und KollegInnen auf: Wer kennt das nicht? Die improvisierten Stunden sind oft besser als die geplanten und haben eine besondere Kraft, Klarheit und Nähe zum Inhalt und der Gruppe.

Im Workshop erforschen wir die Grundregeln des theatralen und tänzerischen Improvisierens und erweitern anhand vielfältiger Übungen unser Reaktions- und Handlungsrepertoire: Wir lassen uns vom Moment überraschen, erfinden Bewegungs- und Spielmaterial, sensibilisieren unsere Wahrnehmung, experimentieren mit gestalterischen Aspekten wie z.B. Raum, Zeit, Form, Sprache, Material und wissen manchmal - mutig und gelassen - nicht wie's weitergeht.

Offenheit für die Angebote und Impulse der MitspielerInnen stehen dabei genauso im Mittelpunkt wie die Eindeutigkeit bei der Setzung von Rahmenbedingungen und Spielsituationen. Welche Handlungen bringen die Improvisation in Fluss und welche verhindern sie? Wie kann man bewusst Verzögerungen erzeugen um Spannung und Aufmerksamkeit zu steigern?

Für den improvisierenden Lehrer könnte das heißen: Wann ist Struktur gefragt und wann und wie lässt man der Phantasie freien Lauf? Welche positiven Seiten hat die Ratlosigkeit und wo findet man den roten Faden?

Einführung

- **Vorstellung der Kursplanung/ Ziele:**
- Grundlegende Prinzipien der Improvisation kennen lernen (Verhältnis von Regeln und Freiheit, lenken und lassen)
- Verschiedene Formen und Funktionen von Improvisationen erproben
- Spielerische Erfahrungen sammeln

1. Präsenz

"Schalte den verneinenden Intellekt aus, und heiße das Unbewusste als Freund willkommen: Es wird dich an Orte führen, die du dir nicht hast träumen lassen, und es wird Dinge hervorbringen, die origineller sind als alles, was du erreichen könntest, wenn du Originalität anstrebst."

Keith Johnstone

Aufwärmen und Ensemblebildung

100 % Fehlertoleranz – oder: keine Angst vorm Scheitern

- Durch den Raum gehen, sich im Raum wahrnehmen, den Raum erkunden, peripherer Blick, Zielgerichtetheit, Aufmerksamkeit auf Gruppe richten, gemeinsames Tempo finden, gemeinsam steigern und verlangsamen,
- weitere Gangvarianten (Eisscholle, Zählen, Blick zum Partner)
- bei geschlossenen Augen den eigenen Körper wahrnehmen, alle Körperregionen innerlich einmal durchgehen
- Alle Körperteile einmal bewegen, dehnen, danach noch einmal mit geschlossenen Augen den Körper durchgehen
- Durch den Raum gehen, Blickkontakt zu anderen Spielern aufnehmen, später mit Ballwurf
- Reaktionskreis mit Bällen und Namen
- Gucken, Name, Klatschen, Gehen – Einzelne Aktionen voneinander trennen. Nach einiger Zeit einen zweiten und dritten Impulskreis etablieren.
- Mit einem Partner gemeinsam zielgerichtet durch den Raum gehen, Orientierung durch Körperkontakt.
- Imitationskreis: Die Spieler stehen im Kreis. Es wird ein Schnittmuster definiert, wodurch jeder einen "Vorgänger" und einen "Nachfolger" hat, der ihm ungefähr im Kreis gegenüber steht. Jeder sieht nun seinen Vorgänger an und imitiert fortwährend jede seiner Bewegungen. Es herrscht kein Augenkontakt zwischen zwei Spielern: B kopiert A, C kopiert B, D kopiert C usw. Mit der Zeit schaukeln sich kleine zufällige Bewegungen von selber immer mehr auf, bis der ganze Kreis eskaliert.
- gemeinsam sprechen: Gruppen von 6 -8 Personen sprechen gemeinsam. Der Satz wird nicht verabredet, sondern entwickelt sich beim Sprechen. Es darf keine Führung erkennbar sein.

Reflexionsrunde: Zusammenfassung der Übungen, Fehlerfreundlichkeit von Theaterübungen

2. Improvisieren mit Freeze Positionen und Standbildern

Warm-up: Abklopfen

den eigenen Körper abklopfen: Hand, Arm, Schulterbereich/anderer Arm, Bauch, Schlüsselbein, Schultern, Nacken, Kopf, Gesicht (leichtes Trommeln mit den Fingerspitzen), unterer Rücken, Po, Oberschenkel, Knie, Fuß/anderes Bein; am Ende ausstreichen

Gehen im Raum – „allgemein“

Einstieg: In unterschiedlichen Tempi durch den Raum gehen, kreuz und quer, den ganzen Raum, nutzen, hohes Tempo beibehalten, Wahrnehmen des Raumes/der anderen, Konzentration/Fokus auf unterschiedliche Aspekte legen z.B. auf das eigene Gehen, Abrollen der Füße am Boden, tief gehen/Gewicht zum Boden/Becken sinkt, Spiel mit Richtungen (vorwärts – rückwärts – seitwärts- diagonal), Spiel mit anderen Raumebenen, Spiel mit „Stop“ and „Go“, Spiel mit Nähe und Distanz zu den anderen TN, Lücken füllen, jemand verfolgen/mitgehen, jemand blockieren; Spiel mit unterschiedliche Bewegungsqualitäten etc.

Gehen im Raum: Fokus „Gehen, Stehen, Sitzen, Liegen“

Das Gehen im Raum kann zunächst durch Stehen (Freeze) ersetzt werden, dann auch durch Sitzen und Liegen – mit diesen 4 Möglichkeiten spielen, dabei sehr klar sein, präzises Ankommen und Starten, den ganzen Raum im Blick haben, Bewegungsmaterial der anderen TN nutzen etc.

Freeze-Positionen im Kreis

a) Ein TN geht in die Mitte, wählt eine Freeze-Position, ein TN aus dem Außenkreis reagiert auf die Ausgangsposition/geht dazu in eine Freeze-Position; erster TN geht wieder in den Außenkreis, 2. bleibt in seiner Position und wird von einem neuen TN ergänzt usw.

b) der Reihe nach im Kreis

c) mit Einfädeln und Herauslösen, mit Berührungspunkten

d) Kreis auflösen und zu zweit nach demselben Muster im Raum arbeiten

3-5 Freeze-Positionen und 2-4 Wege im Raum

Jeder TN erinnert sich an mind. 3 Positionen, diese im Raum verorten und Wege/Verbindungen dazwischen festlegen; diese kleine Solo-Sequenz wiederholbar machen, dabei u.a. auf einen langen Weg, Tempovariationen und den Blick achten; Präsentation: jeweils die Hälfte der Gruppe zeigt der anderen Hälfte die entstandenen Bewegungssequenzen

Freeze-Positionen im Raum

Alle TN stehen auf einer Seite, der Raum ist leer; eine Person geht im Raum in eine Position/Atem, wer will folgt in dieselbe Position/„Kopie“, sehr klar damit sein, schnelle Entscheidung für das dabei-Sein, gleiche Blickrichtung, das Solo unterstützen/vergrößern, gemeinsames Auflösen, neue Ausgangsposition wird von einem anderen TN eröffnet etc.

Variante: verschiedene Positionen aneinanderhängen, einzelne Aktionen etc.

Warm-down: Abrollen der Wirbelsäule

Am Abend: Sonnengruß und Massage „squeezen“

3. Spielangebote annehmen

Hinführende Übungen:

- Hase, Hund, Jäger, Einsiedler: Mit entsprechender Geste werden die einzelnen Impulse im Kreis weitergegeben, die ersten drei in dieselbe Richtung, der letzte in entgegengesetzter.
- Ochs am Berg als Präsenzübung
- Ein-Wort-Geschichte: Im Kreis wird eine Geschichte erzählt, wobei jeder Spieler nur ein Wort sagen darf.
- *Statuenkarussell*: TN stehen sich in einem Innenkreis/Außenkreis gegenüber, auf Signal nimmt Person in Außenkreis eine ausdrucksstarke Haltung ein, Gegenüber im Innenkreis „antwortet“ mit einer entsprechenden Pose, auf diese Weise einen „Dialog“ in Posen führen, bei dem jeder 5 Posen hat, dann Außenkreis um eine Position weiter drehen („Kugellager“)

Improübung: Diashow

- Hinter einem Vorhang bilden drei bis vier Spieler Zug um Zug und ohne Sprechen eine Skulptur. Im Vordergrund hält ein Spieler einen Vortrag, dessen Thema vom Publikum vorgegeben wurde. Jederzeit kann der Vorhang aufgehen. Das dann sichtbare Standbild muss möglichst geschickt in den Vortrag einbezogen werden. Nach wenigen Sekunden schließt sich der Vorhang wieder und die Gruppe bildet ein neues Standbild.

Präsentation von Standbilddialogen, Erörterung von Anwendungsmöglichkeiten im Unterricht Grundsätzliches: Alles Erkennen ist Improvisation: Testen, Erproben, ... ästhetische Zugänge sind Modelle, um sich Sachverhalte zu erschließen. Man kann auch selbst zum Modell oder zum Forschungsgegenstand werden. 1. Indem ich das Sonnensystem tanze (Wagenschein), bekomme ich einen Eindruck von der Schwerkraft, den Rotationskräften. 2. Gleichzeitig mache ich Vorgänge sichtbar für mich selbst und andere.

Der Standbildervortrag (Dia Klick Show) lässt sich in vielen Unterrichtszusammenhängen verwenden, denn hier kann man Verläufe und Prozesse sichtbar machen. (z.B. Mauerfall). Dann ist der Rahmen für die Improvisation natürlich enger gesteckt.

Improübung: Drei Stühle

- Drei Hocker auf der Bühne. Ein Spieler befindet sich auf der Bühne, ein zweiter kommt hinzu und verdeutlicht improvisierend, in welcher Situation die zwei sich befinden. Der Erste steigt ein und spielt mit, bis er eine Motivation für einen Abgang findet. Ein neuer Spieler tritt auf die Bühne und etabliert durch sein Spiel eine neue Situation.

- Prinzip der Improvisation: **Frage nicht, sondern behaupte! Nimm es an und mach was draus!**
- Hase, Hund, Jäger, Einsiedler: Mit entsprechender Geste werden die einzelnen Impulse im Kreis weitergegeben, die ersten drei in dieselbe Richtung, der letzte in entgegengesetzter.

4. Führen und Folgen (z.B. unterschiedliche Körperteile, Bewegungsimpulse)

Durch den Raum gehen (s.o.): Fokus „Rennflitzer und Windmühlen“

Einzelne Körperteile führen Bewegungen an

TN im Raum verteilt; gemeinsam durch einzelne Körperteile gehen:

- Arme: Finger/Hände /Ellbogen/Schultern/ganzer Arm
- Beine: Füße (Zehen, Ferse, Innenkanten/Außenkanten)/Knie/Bein aus dem Hüftgelenk heraus
- Becken: Verbindung Wirbelsäule/Kopf
- Kopf

Bahnen (bzw. Diagonale) tanzen

Gehen und rennen, vorwärts/rückwärts/seitwärts, vorwärts und rückwärts im Wechsel, die Raumebenen nutzen (Boden, mittlere und obere Ebene), unterschiedliche Körperteile führen, unterschiedliche Fortbewegungsarten (schleichen, kriechen, hüpfen, springen, hinken, torkeln etc.), Bahnen als Duette zum Thema „Torkeln/Schlittern/permanenter Richtungs- und Ebenenwechsel“

Improvisation: Körperteile führen

a) TN bewegen sich zur Musik, immer führt ein anderes Körperteil; dabei sehr klar sein, welches Körperteil die Bewegung initiiert und wann ein anderes Körperteil die Bewegung übernimmt bzw. folgt; damit in den Raum kommen, die Ebenen wechseln und kleinen „Solo-Tanz“ entstehen lassen. Spiel-leiter und TN können auch Körperteile benennen bzw. hereinrufen.

b) als Trio, Quartett oder Quintett 3 Raumwege festlegen und sich für 3 Körperteile entscheiden, die auf den jeweiligen Wegen führen, z.B. erster Weg: von der Ecke zum Fenster: Nase, zweiter Weg vom Fenster zur gegenüberliegenden Wand: rechte Hüfte etc.

Als Gruppe Wege tanzen, die anderen TN können am Ende erraten, welche Körperteile jeweils geführt haben.

„Kopf - Kopf, Schulter - Schulter ...“

Im Kreis zusammenkommen, eng stehen, dann abwechselnd die Körperteile des rechten und des linken Partners berühren und dabei das Körperteil laut benennen: Kopf - Kopf, Schulter -Schulter, Hüfte - Hüfte, Knie - Knie, Fuß - Fuß, Knie - Knie, Hüfte- Hüfte etc.

Das Tempo von Runde zu Runde steigern.

Impulsen folgen

a) Zu zweit; Person A gibt Impulse mit der Hand oder anderen Körperteilen, Person B steht zunächst in neutraler Ausgangsposition, folgt den erhaltenen Impulsen und geht immer wieder zurück in den neutralen Stand; dann Impulse schneller aufeinander folgen lassen und den Partner durch den Raum bewegen (Wechsel der Ebenen, unterschiedliche Qualitäten der Impulse etc.); Wechsel.

b) Die Paare entwickeln gemeinsam eine kurze choreografische Abfolge: Partner A und B geben sich wechselseitig Impulse und merken sich ihren Ablauf; dabei ist es hilfreich, immer wieder von vorne zu beginnen, um sich die kleine Sequenz besser einprägen zu können.

c) Präsentation der Bewegungsfolgen mit Musik

Warm-down: Wiederholung „Kopf - Kopf, Schulter - Schulter ...“

5. Improvisationsgrundlage Status

Aufwärmen:

Riesenrad

In einem großen Kreis durch stille Absprache alle zeitgleich in eine Richtung gehen oder auch rennen (mit unterschiedlichem Tempo arbeiten, dabei immer gleichmäßigen Abstand zu vorderem Partner halten und die ganze Gruppe im Blick haben (peripheres Sehen);

dann 3 Optionen möglich:

- die Gruppe ändert im gleichen Augenblick die Richtung über Innen
- alle springen gemeinsam, Sprung sollte hoch sein, so dass alle Zeit haben zu folgen, gleichzeitiges Landen und in entgegengesetzte Richtung weiter rennen
- plötzlicher Stopp, dann alle gleichzeitig in die gleiche Richtung wie zuvor rennen

Durch den Raum gehen (s.o.): Fokus: „Dreiecke“

Zu dritt; sich als Dreieck im Raum aufstellen, immer ein TN geht zwischen 2 anderen TN hindurch, direkt gehen, keine Kurven, präzises Starten und Ankommen, kurze und weite Distanzen nutzen.

Einstieg

- Fee und Monster: Verteilt im Raum stehen Paare, sie haken sich ein. Ein Monster verfolgt eine Fee, die sich dadurch rettet, dass sie sich bei einem Paar einhakt.

Sofort wird in diesem Moment der jetzt Außenstehende zum Monster und das Monster zur Fee. Wenn es dem Monster gelingt, die Fee zu fangen (berühren), ereignet sich ebenfalls der Rollenwechsel.

- Paarweise im Raum bewegen, führen und folgen
- Einführung des **Status-Begriffs** nach Keith Johnstone (Improvisation und Theater. Alexander Verlag, Berlin 1993): Interaktion von Menschen (Spielern) von Statusverhalten geprägt. Status äußert sich nicht nur im Umgang mit anderen Menschen, sondern auch gegenüber Räumen und Gegenständen. Unterscheidet Hochstatus (Autorität, Sicherheit, Souveränität, Macht, Dominanz) und Tiefstatus (Ohnmacht, Hilflosigkeit, Unterordnung, Unsicherheit...). Jede Figur hat einen bestimmten Status innerhalb des sozialen Gefüges (z.B. Herr: Hochstatus, Diener: Tiefstatus). Status muss aber nicht immer der sozialen Rolle entsprechen (Hausmeister mit Hochstatus, Direktor mit Tiefstatus).

Vgl. auch Maïke Plath: Biografisches Theater

Status-Spiele:

- Blind führen
- Durch Geräusch führen
- Soziogramm: Wer führt gern, wer lässt sich gern führen
- König und Diener: Der Diener tut alles, um es seinem „Chef“ recht zu machen

Drei Befehle: Massage, Setzen, Stützen

Präsentation I:

Improvisation für drei Spieler, Gruppen legen ihren Status fest (Hoch-, Mittel-, Tiefstatus). Eine Situation wird vorgegeben.

Auswertung:

Woran ist Status erkennbar? Körperhaltung, Gestik, Position im Raum, Sprechweise. Das typische Verhalten der Mittelposition: Sich nach oben anbiegen und nach unten treten. Verantwortung weg-schieben.

Welche Formen sind besonders interessant? Die Klischees brechen: der körperlich Größte hat den niedrigsten Status.

Präsentation II

Spielanordnung wie oben, drei Hocker, nacheinander geht immer ein Spieler in die Szene. Er/Sie geht mit Hochstatus rein und endet auf Tiefstatus. Der Mitspieler wandelt gegenläufig den Status.

- Verwendete Musik:**
- Amestoy Trio, Sport & Couture: Titel „New York“
 - René Aubry, Après la pluie: Titel „Nuage“ , „Madame Papillon“
 - Hazmat Modine, Titel „Bahamut“

6. Zusammenfassung: Lehrerverhalten und Improvisationsregeln

Reflexion

Warm-up: Körperteile ausstreichen

Am Boden sitzend oder auch stehend einzelne Körperteile ausstreichen/massieren/„bearbeiten“:

- mit den Händen beginnen, dann weiter zu linkem und rechtem Arm (Unterarm, Ellenbogen, Oberarm, Schulterblatt)
- über das Brustbein mit den Fingerspitzen streichen, dann über den Nacken zum Schädeldach, dabei die Aufrichtung betonen
- das Gesicht ausstreichen (Stirn, Augenlider, unterhalb der Augen, Nasenbein, Wangenknochen, Kinn, Ohren)
- Bauch, unterer Rücken
- zum linken und im Anschluss zum rechten Bein übergehen (Oberschenkel, Knie, Schienbein und Wadenbein, Knöchel, Zehen sowie Fußsohle)
- die Augen schließen und Veränderungen wahrnehmen (wärmer? wacher? aufrechter? etc.)

Durch den Raum gehen (s.o.): Fokus „Details wahrnehmen“

Raum wahrnehmen, anderen wahrnehmen, jedes kleinste Detail abspeichern, bei Klatschen ins Freeze gehen, Augen schließen, Details abrufen (Anzahl der Feuerlöscher/Türen etc., Augenfarbe des letzten Blickkontakts, Farbe der Schuhe/Socken etc.).

„Ha“-Kreis mit Bewegung

Ein „Ha“ im Kreis weitergeben – ohne Richtungswechsel. Dann nach demselben Muster eine Bewegung mit Geräusch im Kreis weitergeben und dabei Geräusch und Bewegung zunehmend vergrößern/übertreiben/verstärken.

Zusammenfassung

Die Lehrer-Schüler Beziehung als ein Wechselspiel verstehen, indem beide Partner Spielangebote machen, aus denen der jeweilige Partner etwas machen kann. Voraussetzung: Offenheit für Spielimpulse, Ruhe bewahren auch bei herausfordernden „Angeboten“, (Nichts beweisen müssen, nicht originell sein müssen ...)

Voraussetzung für das gute Zusammenspiel sind deutliche Rahmenbedingungen (Regeln) bzw. bei der Improvisation konkrete Situationsvorgaben. Je konkreter die Situation definiert ist, desto leichter entwickelt sich das Spiel. Kreativität braucht Rahmenbedingungen, mit denen sie sich auseinandersetzen kann. Sie entfaltet sich nicht im abstrakten Raum.

Das Spiel mit dem Status ist eine Möglichkeit, Schüler zu mehr Selbstständigkeit zu führen. Je öfter es dem Lehrer gelingt zum „Diener“ seiner Schüler zu werden (z.B. indem er eine Diskussion protokolliert statt sie zu leiten), desto mehr fördert er die Selbstverantwortlichkeit der Schüler. Außer Frage steht dabei, dass der Lehrer letztlich für die Rahmenbedingungen und die Einhaltung von Regeln verantwortlich ist und darin seinem übergeordneten Status gerecht werden muss.

Literaturempfehlungen

Theater

Johnstone, Keith: Improvisation und Theater. Berlin 1993

Pfeiffer, M./List, V.: Kursbuch Darstellendes Spiel. Klett Verlag Stuttgart/Leipzig 2009

Plath, Maïke: Biographisches Theater in der Schule. Beltz Verlag. Weinheim und Basel 2009

Vlcek, Radim: Workshop Improvisationstheater. Übungs- und Spielesammlung für Theaterarbeit, Ausdrucksfindung und Gruppendynamik. Donauwörth 2000

Tanz und Bewegung – Praxis

Barthel, Gitta/Artus, Hans-Gerd: Vom Tanz zur Choreographie, Athena 2007

Blell, Bea: Tanztheater/Kulturelle Praxis, Hessisches Landesinstitut für Pädagogik, 1997

Ellermann, Ulla/Meyerholz, Ulrike: TuB – Tanz- und Bewegungstheater, Zytglogge Werkbuch 2009

Haselbach, Barbara und Zemann, Hilde: Improvisation, Tanz und Bewegung, Klett Verlag 1993

Kaltenbrunner, Thomas: Contact Improvisation - Bewegen, tanzen und sich begegnen, Meyer & Meyer Verlag 2001

Mahler, Madleine: Tanz als Ausdruck und Erfahrung, Zytglogge Verlag 1987

Royston Maldoom: Community Dance – Jeder kann tanzen, Henschel Verlag 2010

Rosenberg, Christiana: Praxis für das Bewegungstheater, Meyer und Meyer Verlag 1990

Zeitschrift „Schultheater“ Heft1: Körper, Friedrich Verlag 2010

Zeitschrift „Schultheater“ Heft 9: Bewegen, Friedrich Verlag 2012

Theorie

Krautscheid, Jutta: Schnellkurs Tanz, Dumont2004

Lampert, Friederike: Tanzimprovisation: Geschichte, Theorie, Verfahren, Vermittlung, transcript Verlag, 2007

Schlicher, Susanne: TanzTheater, Rowohlt Verlag 1992

Tanz und Bewegung – Verwendete Musik

Amestoy Trio „Sport & Couture“

René Aubry „Après la pluie“

René Aubry „Mémoires du futur“

Pina/Pina Bausch Soundtrack, Titel: Lillies oft he Valley, Bahamut etc.

Café del Mar „Volumen Seis“

Milky Chance „Sadnecessary“

Gotan Project „Lunatico“

Thom Yorke: The eraser

Workshop III: Schreiben dicht am Leben

Leitung und Dokumentation
Dr. Matthias Andresen
Gebhard Asal



(Fast) Jede Aufgabe im kreativen Schreiben hat das Potential ein Kribbeln auszulösen. Die entscheidende Frage ist dann, wie ich beginne. Brauche ich einen Plan? Oder lasse ich mich von dem inspirieren, was spontan nach einem gegebenen Impuls in mir als Resonanz aufblitzt? Behalte ich den Mut, auch meiner Spur zu folgen oder verwerfe ich Gedanken, weil ich mir denke, sie könnten in den Augen anderer nicht bestehen? Praktisch eine innere kritische Stimme, die mir sagt, das reicht nicht. Spätestens dann hätte ich, wenn ich William Forsythes folgen mag, die Möglichkeit aus der Hand gegeben, mich von meinem Schreiben selbst überraschen zu lassen.

Wir wollen in unserer Werkstatt verschiedene Wege gehen, ins Schreiben zu kommen und Textformen auszuprobieren. Die Besonderheit liegt darin, Textproduktion mit Elementen der Musik zu verbinden. Diese reichen von Rhythmusübungen hin zur musikalischen Untermalung und ggf. der Vertonung von Texten. Dabei orientieren wir uns an den verschiedenen Gattungen: Lyrik, Dramatik und Prosa. Die Impulse, die wir dazu geben wollen, variieren. Bei der Herstellung von lyrischen Texten ist der Impuls vor allen Dingen ein rhythmischer, bei dem Schreiben von kurzen Dialogimprovisationen orientieren wir uns an Bildern, bei den Prosatexten an inhaltlichen Impulsen. Auch bei den Darstellungsformen ist es möglich, wenn nicht sogar erwünscht, andere Medien zu integrieren. Grad und Intensität einer solchen Beschäftigung hängt letztlich vom Teilnehmerinteresse ab.

Schreiben ist zunächst ein individueller Prozess. Die Wege, die dabei gegangen werden, sind nicht wirklich planbar. D.h. für uns, dass Impulse nicht einfach „abgearbeitet werden“, sondern auch das Potential in sich tragen, während des Schreibens verändert zu werden. Darüber in den Austausch zu treten und miteinander über die entstandenen Texte zu sprechen bildet die wichtige Ergänzung zum individuellen Schreiben. Hierdurch kann auch ein wichtiges Gemeinschaftsgefühl entstehen, was für viele Schreibgruppen charakteristisch ist.

Natürlich geht es in der Schreibwerkstatt auch um die Übertragbarkeit von Methoden in den Unterricht. Das ist selbstverständlich. Unsere Absicht ist es jedoch nicht, dies von Beginn an zu thematisieren und ihn als ständigen kritischen Schatten und Begleiter bei jedem eigenen Schreibversuch zu installieren, sondern später an geeigneter Stelle über Unterricht zu sprechen und Methoden und Impulse zu reflektieren.

1. Kreatives Schreiben und Musik

Vorstellung des Programms

- a) Definitionen
- b) Rhythmus und Gedicht
- c) Dialogimprovisation
- d) Musikalischer Exkurs
- e) Prosa
- f) Inszenierungswerkstatt

Die Gruppe beschäftigt sich zunächst mit unterschiedlichen Definitionen zum Thema „Improvisation“:

Das Improvisieren als Suche nach etwas Unvorhersehbarem, nicht Geplantem, zielt auch auf einen Moment der (Selbst-) Überraschung. In der Improvisation zeigt sich auch für den Improvisierenden etwas Neues. *(Annemarie Matzke)*

Improvisation braucht eine besondere Rahmung in Form einer Darstellungsaufgabe. *(Annemarie Matzke)*

Problematisch wird der Aspekt der Selbstbeobachtung, wenn er zu einer Form der Selbstzensur führt und damit die Darstellungsmöglichkeiten zusammenbrechen. *(Annemarie Matzke)*

Improvisation dient zum Aufbrechen von Darstellungsmustern, um etwas im „Feuer der Aktion“ zu entwickeln. Es führt heraus aus Routine und Komfortzone. *(Annemarie Matzke)*

Man kann der Sprache ein Eigenleben unabhängig von den Intentionen des Sprechers beimessen. Oft verstehen sich die Worte besser als diejenigen, von denen sie gebraucht werden. *(Schlegel)*

Improvisation ist dem Gespräch verwandt. Sie entsteht im Prozess der Kommunikation, ist offen für Unerwartetes. Ein Wort ergibt das andere. *(Gundel Mattenkloft)*

Improvisation ist eng verknüpft mit einem Gefühl für Spiritualität, weil sie, wie ein Gebet oder eine Meditation, eine zugleich entspannte und gerichtete Aufmerksamkeit braucht, ein Aufgehen im Moment, ohne die Kontrolle zu verlieren. *(Karla Schmidt)*

Für kreativ Tätige ist es notwendig, die Gesetze der Ordnung zu kennen. Sie lassen das Chaos zu, um aus dem Mix der Elemente ein brauchbares Produkt hervorgehen zu lassen. *(Gottlieb Guntern)*

Anschließend formuliert jede/jeder sein Statement zur folgenden Frage: **Was mache ich, wenn ich beim Schreiben improvisiere?**

In der anschließenden Vorleserunde tauchen zwei Gedanken häufiger auf:

- Improvisieren beim kreativen Schreiben bedeutet auf eine Reise zu gehen, bei der das Ziel nicht von Anfang an klar vor Augen steht;
- Improvisieren beim kreativen Schreiben heißt auch, sich mit seiner inneren kritischen Stimme auseinanderzusetzen, „ dem Teufelchen“ (Anne Maxeimer), das dem Schreiber beim Schreiben beobachtet (wenn es da ist).

Bei dem Austausch wird den Teilnehmenden eine Aussage von Lorenz Hippe vorgelesen:

Über das Schreiben: „Als ich mit vierzehn anfing zu schreiben, war ich der Meinung, dass man am besten schreibt, was man sich vorher ausgedacht hat. Eine mühsame Methode! Immer wenn der Text eine Wendung nahm, mit der ich nicht gerechnet hatte, musste ich aufhören. Um nachzudenken, wie es weitergeht. Während ich nachdachte, las ich, was ich bereits geschrieben hatte und bildete mir dazu ein Urteil. Wenn ich – wie meistens – unzufrieden war, begann ich den bisherigen Teil zu verbessern, zu streichen und umzuformulieren, anstatt den Text weiterzuschreiben. Auf diese

Weise entstanden halb fertige Gedichte und angefangene Geschichten, die mir nicht gefielen und die ich niemand zeigte. Erst als mein Drang, überhaupt zu schreiben, stärker wurde als der Wunsch, genau das zu schreiben, was ich mir vorher ausgedacht hatte, wurde es leichter. Und ich ging mehr und mehr dazu über, „leer“ anzufangen. Um mich selbst zu überraschen und meine Gedanken vom Schreiben leiten zu lassen.“ *Lorenz Hippe Und was kommt jetzt? Szenisches Schreiben in der theaterpädagogischen Praxis, S. 35*

Anschließend wird der Gruppe ein erster Schreibvorschlag gemacht, und zwar Schreiben zu einer Bilderschleife, bei der 13 Bilder fortlaufend projiziert werden. Es geht bei diesem Vorschlag darum, die Bilder assoziativ auf sich wirken zu lassen und als Impuls für automatisches Schreiben zu nutzen. Die Texte werden anschließend vorgelesen.

2. Rhythmus und Lyrik

- Die Teilnehmenden bilden einen Stehkreis. Jeder einzelne betritt nacheinander durch einen Schritt nach vorne die „Bühne“, sagt seinen Namen und macht dazu eine Geste. Danach wird der Vorgang wiederholt, es werden jedoch zuerst nur die Konsonanten und danach die Vokale des Namens ausgesprochen und die Geste dem Klang angepasst. Eine Zu-/Abnahme der Dynamik und des Tempos ist zu beobachten.

Die Teilnehmenden bekommen die Kreativaufgabe, eine Kurzperformance in Kleingruppen (3-4 Personen) aus dem vorhandenen klanglichen und szenischen Material zu entwickeln, welche danach der Gruppe vorgeführt werden.

- Die Teilnehmenden bilden einen Stehkreis. Jeder darf sich nun zwei „Instrumente“ in Form von Steinen nehmen. Es wird ein einfacher Impuls durch einmaliges Anschlagen der Steine im Kreis weitergegeben, der ein Metrum festlegt. Als zweite Aufgabe soll der Impuls durch zweimaliges Schlagen die Richtung im Kreis wechseln. Als dritte Aufgabe wird durch eine taktweise Schichtung eine mehrstimmige Stein-Komposition entwickelt, bei denen alle gemeinsam spielen und zudem den Raumklang erfahren.

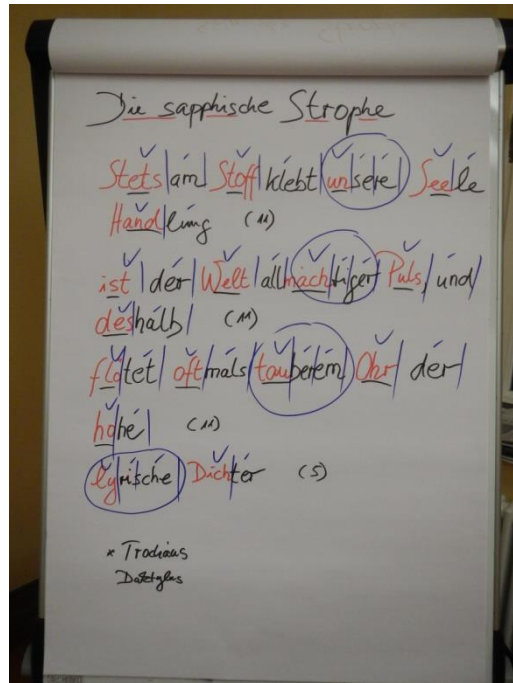
Die Teilnehmenden bekommen die Kreativaufgabe, eine Kurzperformance in Kleingruppen (3-4 Personen) aus dem vorhandenen und neu zu entwickelndem klanglichen Material zu entwickeln, welche eine Pause enthält. Die Komposition soll graphisch notiert und danach der Gruppe vorgeführt werden.

- Die Teilnehmenden lernen einfache Rhythmusbausteine bestehend aus Achtel- und Viertelnoten im 2/4 Takt kennen und sprechen diese als Chor. Ein weiterer zweistimmiger Chor wird von einer Teilnehmenden angeleitet und dirigiert. Es werden daraufhin fachspezifische Worte gesucht, die zu den Rhythmusbausteinen passen.

Die Teilnehmenden bekommen die Kreativaufgabe, ein Rhythmical in Kleingruppen (3-4 Personen) aus den Rhythmusbausteinen der Kleingruppe zu komponieren. Die Komposition soll in Notenschrift notiert und danach der Gruppe vorgeführt werden.

Aus den Rhythmusübungen resultiert der Vorschlag für die Schreibaufgabe, ein Gedicht zu verfassen. Als Beispiel schlagen wir als eine Möglichkeit die sapphische Strophe vor und geben dazu folgendes Beispiel:

Stets am **Stoff** klebt **unsere Seele**, **Handlung**
ist der **Welt** allmächtiger **Puls**, und **deshalb**
flötet oftmals taubem Ohr der **hohe**
lyrische Dichter.



Als mögliche Alternative wird das Gedicht „Weltende“ von Jakob von Hoddis gegeben. Dazu besteht die Möglichkeit, Titel aus einer Zeitung zu wählen und diese (ähnlich wie bei Hoddis) zu einem Gedicht in Trochäen zusammenzustellen.

Weltende

Dem Bürger fliegt vom spitzen Kopf der Hut,
in allen Lüften hallt es wie Geschrei.
Dachdecker stürzen ab und gehn entzwei
und an den Küsten - liest man - steigt die Flut.

Der Sturm ist da, die wilden Meere hupfen
an Land, um dicke Dämme zu zerdrücken.
Die meisten Menschen haben einen Schnupfen.
Die Eisenbahnen fallen von den Brücken.

Die Gedichte werden in der Gruppe vorgelesen und besprochen.

3. Entwicklung einer dialogischen Szene

Warm- up:

Wir beginnen den Vormittag mit der „Ein Wort Geschichte“. Jeder einzelne in der Gruppe wird in einer schneller werdenden Abfolge aufgefordert, mit jeweils nur einem Wort eine gemeinsame Geschichte zu entwickeln und voranzutreiben.

Der Dialog:

Wir legen Bilder zu Paar- und zu Gruppenszenen aus, die gewählt werden können. Dazu ergeht folgende Aufgabe:

- Abwechselnd – eventuell auch zu dritt – aus der Sicht einer Person schreiben (10-15 Minuten)
- Es werden zunächst spontane Äußerungen aus der Sicht der gewählten Figur gemacht, die nicht abgesprochen bzw. metakommuniziert werden, die dann sofort von allen mitgeschrieben werden. Die Reihenfolge ist dem Gesprächsverlauf anzupassen.
- **Impuls von außen während der Aktion:** Auf einmal passiert etwas – bitte in den Dialog integrieren!

Im Sitzkreis sprechen wir zunächst über die Erfahrungen während des Schreibens und starten eine Leserunde. Als weiteren Schreibimpuls geben wir Satzanfänge vor, zu denen ein Kurzmonolog mit folgender Aufgabe geschrieben werden soll: **Was geht den Personen auf dem Bild jeweils durch den Kopf?** Der Reiz der Aufgabe besteht u.a. darin, dass der Schreibpartner den Monolog zunächst nicht kennt. Nachdem die Dialoge fertig geschrieben sind, kann sich jedes Paar bzw. jede Gruppe eine Musik auswählen, die sie in ihre Szene integrieren kann. Anschließend werden die Dialoge der Gruppe vorgestellt. Dazu wird das Bild des Paares projiziert und den Sprechern vorgeschlagen, in die Körperposition der abgebildeten Figuren zu gehen. Bei den vorzutragenden Monologen (siehe 2. Aufgabe) sollten die Vortragenden aus der Verbildlichung heraustreten, um damit die Besonderheit ihres Moments zu unterstreichen. Der andere Partner bleibt im Freeze oder, was noch wirkungsvoller sein kann, er vollzieht parallel eine nonverbale Handlung bzw. Geste, die zu dem Bild passt. Musik wird zusätzlich eingesetzt.



„Tourists II“ von Duane Hanson, 1988 (Skulptur)

Dialog des Touristenpaares

Er: Ich glaub das ja net.

Sie: Was is dann nu schon widder, Olaf?

Er: Ei Natalie, guck doch e´mal hin.

Sie: Ja, mach ich doch.

Er: Die ham zu.

Sie: Wer?

Er: Ei die!

Sie: Meinst du die da vorne?

Er: Nee, die dahinne. Natürlich die da vorne.

Sie: Is ja gut. Sei net immer so aggressiv.

Auf einmal sehe ich den Hüftspeck. Seinen Hüftspeck. Was wollen wir überhaupt hier? Will ich da hinein? Mit ihm? Wie stark er schwitzt, wie sein Haar im Nacken klebt, wie er schnauft. Was finde ich an ihm? Sein buntes Hemd und die Tennissocken ... eigentlich abscheulich.

Er: Ja, was mache mer dann jetzt?

Sie: Mach du doch mal en Vorschlag.

Er: Ja, aber mir wollte doch dahin.

Sie: Da hast de recht. Mir wollte dahin.

Und plötzlich passiert etwas (Impuls)

Er: Da! Guck doch e´mal, da geht die Tür uff!

Sie: Also gehn mer doch hin.

Er: Hast du die Karte eingesteckt?

Sie: Wofür das dann?

Er: Ei, die brauche mer doch, damit mer reinkomme.

Sie: Da hast de recht. Wart e´mal, ich muss se erst suche.

Er: Da siehste ma widder: annere Länner – annere Sitte.

Sie: Du, ich glaub, ich hab die auf´m Bett liege lasse.

*Er: Mensch, der Sommer in 92 - wir zwei auf der Harley - immer auf der Route 66 – der Freiheit entgegen. Abenteuer pur! – Und dann musstest **du** ja unbedingt schwanger werden. Un jetzt vergisst die die Karte.*

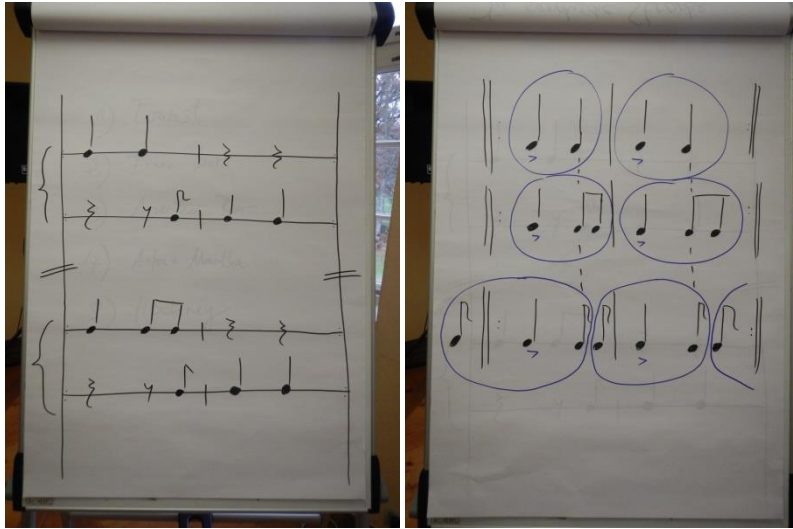
Sie: Sach e´ma, solle mir den Kinnern mal e Postkart schicke?

Musik: Jan Delay: Ein Liebeslied. (Einblendung vor dem Anfang ; Anfangsmelodie ohne Text / am Ende Wiederholung der Anfangsmelodie mit den ersten drei Textzeilen)

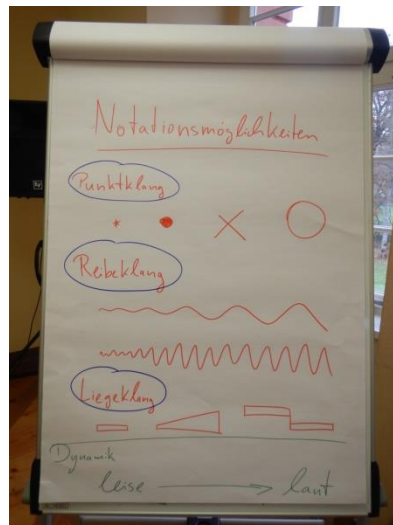
Regina Schnabel und Carolin Trost

4. Geräusch- und Rhythmusübungen

a) Als rhythmische Ergänzung zu den Rhythmusbausteinen des Vortags wird der Auftakt vorgestellt und einem praktischen Beispiel im Gruppen-Chor erprobt.



b) Als notationstechnische Ergänzung zur Steinmusik wird die graphische Notation und Unterscheidung von verschiedenen Klangformen vorgestellt und an Percussion-Instrumenten erprobt.



Die graphische Notation von Percussion Instrumenten soll dann genutzt werden, um die Prosa-Texte später zu vertonen. Danach Verteilung von vier Anregungen für das Schreiben am Nachmittag.

Vier Anregungen zum Schreiben

a) Notieren als Fotografieren

Notieren während des Unterwegseins.

Wer unterwegs ist, hat es mit bestimmten Strecken zu tun, die durch einen Anfang und ein Ende begrenzt sind. Suchen Sie sich eine solche Strecke (ein Stück einer Landschaft, ein Teil einer Straße) und versuchen Sie diese begrenzte Strecke mit sprachlichen Bildern zu *fotografieren*. Jedes einzelne Bild sollte sich auf ein bestimmtes Detail fokussieren. Wichtig ist, dass die sprachlichen Bilder von knapper Skizzenhaftigkeit sind und jeweils für sich eine einzelne kleine Momentstation während des Unterwegseins fixieren.

b) Notieren als genaues Zeichnen

Ein literarischer Spaziergang

Nehmen Sie sich Zeit für einen langsamen Spaziergang durch ein geschlossenes Stück Natur. Gehen Sie einen Feld- oder Waldweg entlang und beobachten Sie bestimmte Details am Wegrand genau. Beschreiben Sie Ihre Eindrücke von Weitem (als Bild) oder von nahem (mikroskopisch). Entscheiden Sie spontan, was Ihnen mehr liegt. Ihre Beschreibungen können auch ohne Verben auskommen. Beobachten Sie, ob Ihre Beschreibungen den Verlauf Ihres Spaziergangs gut wiedergeben. Wenn Sie sich auf einzelne Details wie das Astwerk von Bäumen fokussieren, versuchen Sie, passende Vergleiche für Ihre Eindrücke zu finden. Wählen Sie ggf. ungewohnte Vergleiche mit Vokabeln aus Bereichen, die nichts mit Naturobjekten zu tun haben.

c) Notieren als Präzisieren

Die Ding-Beschreibung

Wählen Sie einen Gegenstand Ihrer nächsten Umgebung, den Sie häufig in der Hand haben. Betrachten Sie ihn genau von außen und beschreiben Sie dieses Äußere in mehreren Hinsichten (Größe, Farbe, Gesamteindruck etc.). Beschreiben Sie dann, wie man den Gegenstand gebraucht und was man durch den Gebrauch über seine Besonderheiten erfährt. Beschließen Sie Ihre Ding-Beschreibung durch eine Betrachtung des Inneren (und damit des Innenlebens) des Gegenstandes. Finden Sie passende Vergleiche! Möglich ist auch, in einen Monolog (des Dings) oder in einen Dialog mit dem Ding zu wechseln.

d) Notieren als Erfinden

Das magische Erzählen

Erfinden Sie eine Figur, die möglicherweise einige Ihrer Eigenschaften hat, sich aber auch in anderen von Ihnen unterscheidet. Geben Sie dieser Figur eine Wohnung und einen Lebensraum in der Stadt, in der Sie leben. Lassen Sie diese eine Alltagsbeschäftigung (draußen) ausführen. Plötzlich findet sich *diese* Figur in einer Wolke wieder. Notieren Sie, was sie erlebt, was sie denkt und was sie fühlt.

Die Anregungen a-c lehnen sich an Vorschläge an, die aus dem Band „Schreiben dicht am Leben“ von Hans-Josef Ortheil stammen. Die Anregung d stammt aus einer Schreibwerkstatt mit Ann Cotten in Langschlag/Österreich im Sommer 2014.

5. Prosa: Schreiben zu verschiedenen Aufgaben und Feedback

Aus den verschiedenen Anregungen kann sich jeder die für ihn passende Aufgabe auswählen. Die gesetzten Impulse können auch verändert werden. So z.B. wird die Aufgabe „Notieren als Fotografieren“ mehrfach als Impuls für einen „Erinnerungstext“ genutzt. Zum Vorlesen der Texte werden zwei Gruppen gebildet, um genügend Zeit für ein Feedback zu geben. So kann jeder Zuhörer dem Vorlesenden ein individuelles Feedback geben. Anschließend werden die beiden Gruppen jeweils aufgefordert, einen Text für die abendliche Präsentation auszuwählen und diesen dann als gemeinsame Inszenierung mit Percussion-Instrumenten zu vertonen / zu unterlegen und dies graphisch zu notieren.

Wie immer

Alles ist wie immer. Sie sieht ihr Gesicht im Badezimmerspiegel und sieht: sich. So wie immer. Ohne Nachzudenken führt sie die üblichen Bewegungen aus. Unter die Dusche. Es dauert etwas, bis das warme Wasser den Weg aus dem Kessel im Keller bis zu ihr zurückgelegt hat. Wie immer.

Und doch. Als ihr nach dem Abtrocknen das Handtuch vom Haken rutscht, hebt sie es nicht auf. Wozu sich bücken?

Ihre nackten Füße auf dem kalten Linoleumboden im Flur. Wie immer. Und wie immer genießt sie den Moment, als ihre Füße in das warme Fellfutter ihrer Winterstiefel schlüpfen. Mit den dicken Stiefeln an den Füßen fühlt sie sich bereit für alles, was ihr draußen begegnen könnte.

Doch natürlich wird ihr nicht viel Außergewöhnliches begegnen. Wie immer werden ihr auf dem Weg durch den Park ein paar Hunde entgegenhecheln – ihre Besitzer an der Leine hinterher. Wie immer wird sie, sobald sie in der Ferne die Fußgängerampel erkennen kann, ihr Tempo anpassen, mit dem Ziel, eine Grünphase zu erwischen und ohne Halt über die Straße zu kommen.

Und doch registriert sie kaum, dass sie heute einige Sekunden am Straßenrand stehenbleiben und warten muss. Ihr ist der Nebel aufgefallen, der schlagartig da ist, ihr in den Rücken fällt, an ihr vorbei über die Straße zieht, so dass sie den Wechsel von rot zu grün nur noch als verschwommenen Schleier durch das graue Dickicht wahrnimmt. Der Nebel legt sich um ihre Schultern, umfasst ihren Körper und trägt sie weiter. Sie schwebt nur eine Handbreit über dem Boden und erkennt doch sofort, dass sie die dicken Winterstiefel nicht mehr braucht, sondern sich der wabernden Masse einfach überlassen kann. Alles verschwindet im Grau. Ihre Arme und Beine sind bereits versunken. Sie löst sich auf.

Gut, dass sie sich nicht die Mühe gemacht hat, sich nach dem Handtuch zu bücken.

Kerstin Schütz

6. Inszenierungswerkstatt

Zur Präsentation werden Bausteine vorgeschlagen, die weitgehend dem Ablauf des Workshops entsprechen:

- a) Rhythmusimprovisation mit Steinen
- b) Ein Text nach Bilderschleife
- c) Rhythmical
- d) Zwei Gedichte
- e) Zwei Dialoge
- f) Zwei Prosatexte

Texte werden ausgewählt und deren Vortrag geprobt.

7. Feedback

Zum Feedback werden vier Fragen eingegeben und gebeten Stellung zu nehmen. Zunächst sollte jeder einzelne dazu schreiben und für ein mündliches Feedback in der Gesamtgruppe daraus auswählen.

Folgende Fragen werden als Impuls eingegeben:

- 1) Wie habe ich das Schreiben für mich persönlich erlebt?
- 2) Welche Schreibimpulse haben mir dabei geholfen, mit welchen hatte ich Schwierigkeiten?
- 3) Wie habe ich mich in der Gruppe gefühlt? Was hat mir gefehlt?
- 4) Was möchte ich den Teamern noch sagen... (Lob und Kritik)

Als Antworten wurden u.a. gegeben:

- Workshop wie eine Insel kreativer Energie und es war positiv, sich längeren Schreibaufgaben widmen zu können
- Gelegenheit im Workshop, auf sich selbst zu achten
- Gute Ergebnisse
- Ding-Beschreibung war interessante Aufgabe
- Engel setzten sich beim Schreiben durch
- Guter Einsatz der Musik bei den Dialogen
- Danke für das „Zeit geben“, danke für die Wertschätzung der Gruppe
- Gute Balance von innerer Distanzierung und persönlicher Anteilnahme durch die Schreibimpulse
- Musikalische Übungen als angenehme Auflockerung
- Lyrisches Schreiben war schwierig, Prosa schreiben zum Abschluss war schön
- Kurzweilig und spannender Aufbau
- Bildimpulse haben gezündet
- Rhythmical und Arbeit mit Klängen hat Spaß gemacht und Freude gebracht
- Workshop als leichter Boden, auf dem ich mich bewegen konnte; spannende Impulse, fühlte mich berührt; Soundimpuls hat nachgewirkt
- Alle drei Gattungen zu bedienen war ein ehrgeiziges Projekt; hätte mir mehr Zeit gewünscht, auch andere Prosaformen auszuprobieren; Soundeffekte als zwanghafte Begleitung; problematisch die Textauswahl für die Präsentation, fühlte mich bei Entscheidungen übergangen
- Vieles war neu; „störende“ Impulse als Bereicherung; hätte mir gewünscht, wenn Texte ausgedruckt hätten werden können
- Lyrikeinheit hat viel gebracht; vor allen Dingen dabei zunächst die Rhythmusübungen
- Bei den Anregungen zur Prosa hätte ich mir offene Bausteine gewünscht
- Intensiv und anregend die Erstellung von Szenen